

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 28 (2015)
Heft: 8

Rubrik: Lautsprecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

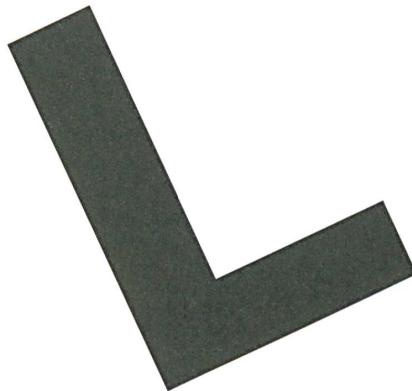
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lautsprecher

Tausendsassa oder Nötzli?

Am Schweizerischen Architekturmuseum in Basel muss schon zum zweiten Mal ein Direktor unfreiwillig gehen. Was sich beim dritten Anlauf ändern soll.

Der Neustart war fulminant. Nach zwanzig Jahren legte sich das «Architekturmuseum» in Basel ein S für «Schweizerisch» zu. Das SAM bot unter der deutsch-britischen Kuratorin Francesca Ferguson ein agiles Programm. 2009 verliess Ferguson Knall auf Fall das Haus, als es finanziell schief stand. Die Feuerwehrleute Hubertus Adam als künstlerischer und Sandra Luzia Schafroth als administrative Leiterin brachten es wieder in Position. 2012 wurde Adam alleiniger Direktor und realisierte solide Ausstellungen. Alles schien gut. Doch nun setzt der Stiftungsrat Adam auf Ende 2015 vor die Tür. Was ist los am SAM?

Wie jedes Museum möchte es einen Tausendsassa an der Spitze. Die Direktorin führt die Mitarbeitenden, weibelt für das Haus, füllt seine Kassen und baut es inhaltlich auf – von Grund auf, denn es hat keine Sammlung und ist damit weniger Museum als Bühne der Gegenwart. Im Stiftungsrat sitzen mit Ascan Mergenthaler, François Charbonnet, Samuel Schultze oder Laurent Stalder erfolgreiche Architekten und Professoren. Sie wollen, dass das Architekturmuseum strahlt. Am besten mit Ausstellungen, die erprobt und doch experimentell, kritisch und doch integrativ, populär und doch tiefgründig, international und doch lokal sind. Mit Vorträgen, Diskussionen und Ortsterminen, die das breite ebenso wie das Fachpublikum ansprechen und darüber hinaus eine Reihe Sponsoren.

Lernen statt ausweichen

Ferguson und Adam gaben viel für das Museum. Net-workerin Ferguson probierte von Beginn an neue Vermittlungsformen – man denke an den Eröffnungsreigen «Free Zone». Dass ihr Spielplan die Kapazitäten des Hauses überforderte, hätte auch der – damals teils anders besetzte – Stiftungsrat merken müssen. Die Administration ging im Treiben unter. Mit Adam folgte ein Kenner der Schweizer und der internationalen Architekturszene. Bei seinen Ausstellungen, etwa zu Aussichtsarchitektur, Fritz Haller oder Architekturkritik, stimmten die Besucherzahlen. Inhaltlich gab er eine gute Besetzung, aber erneut litt die Administration: Adam war eher Einzeltäter als Direktor.

Der Stiftungsrat will «neue inhaltliche Schwerpunkte setzen, das Haus landesweit stärker verankern, neue Besuchergruppen ansprechen und das Thema Architektur gesamtgesellschaftlich stärker einbinden». In seinen Augen

ist das Schweizerische Architekturmuseum «die führende Institution für die Vermittlung zeitgenössischer Architektur in der Schweiz mit internationaler Ausstrahlung». Das ist gut gemeint, bleibt aber neblig. Es weicht den Problemen der Vergangenheit aus, indem es dieselben Wünsche wiederholt: noch mehr, noch stärker, noch grösser.

Zweigliedriges Profil

Stattdessen gilt es, aus dem doppelten Scheitern zu lernen. Zweimal missriet nicht der Inhalt, sondern der Betrieb. Wer jetzt kommt, braucht darum eine «Buchhalter Nötzli»-Seite, sprich organisatorischen Verstand und kaufmännische Erfahrung. Der neue Direktor muss die Institution Museum, ihre Mittel und Möglichkeiten von innen kennen – um so auch hochfliegende Ideen des Stiftungsrats zu bändigen. Wenn dieser landesweite Bedeutung, internationale Ausstrahlung und hohe Besucherzahlen fordert, dann sind das alles Wirkungen, aber keine inhaltlichen Ziele. Weil die Neue das weiß, wird sie zuerst das Umfeld des Architekturmuseums analysieren. Und das verändert sich: In Zürich vermittelt das kleine Heimatschutzzentrum in der Villa Patumbah Baukultur in die Breite, an der ETH zeigt das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur künstlerische Positionsschauen junger Internationaler, und im Gespräch ist auch wieder ein Stadtzürcher «Haus der Architektur und des Städtebaus» im Museum Bellerive. Orte der Baukunst gibt es also. Im ganzen Land sorgen zudem Architekturforen für aktuelle lokale Debatten – ein Angebot, das in Basel fehlt.

Daraus folgt ein zweigliedriges Profil für das Schweizerische Architekturmuseum. Erstens wird es zum Architekturforum Basels. Hier werden seine Stadtentwicklung und Architektur verhandelt, aktuell, kritisch und unabhängig. Das wird auch anderswo gehört, denn Basels Lage, seine Bauten und seine allerhand regen Köpfe strahlen weit über das Lokale hinaus. Zweitens wird das Architekturmuseum zum Ort, wo auch die Hintergründe der Baukunst vermittelt werden: Raumentwicklung, Klimawandel, Demografie, Immobilienökonomie und so fort. Dazu braucht es keine monumentalen Schauen. Kleine, junge, günstige Formate reichen – das zeigt etwa das Alpine Museum in Bern, das mit frischen Vermittlungsformen seinen eigenen Staub erfolgreich abgeschüttelt hat. **Rahel Marti** ●



Rahel Marti ist stellvertretende Chefredakteurin von Hochparterre.